

Berndmark Heukemes 1924 – 2009



Am 16. Januar 2009 verstarb Dr. Berndmark Heukemes, Ehrenbürger der Stadt Ladenburg, Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und ausgezeichnet mit der Bürgermedaille der Stadt Heidelberg. Über mehr als 60 Jahre prägte er Archäologie und Bodendenkmalpflege im Rhein-Neckar-Raum, lange Zeit repräsentierte er die Archäologie dort überhaupt. Bis zu seinem Tod gelang es ihm, die Menschen für die Vergangenheit zu begeistern und ihnen die Geschichte der Region am unteren Neckar näher zu bringen. Obwohl er als Leiter der Archäologischen Abteilung im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg (dienstlich) und des Lobdengau-Museums in Ladenburg (ehrenamtlich) für die Sammlung, Archivierung und Präsentation von beweglichen Bodendenkmälern verantwortlich war und mit diesen Aufgaben eigentlich schon mehr als genug Arbeit gehabt hätte, fühlte er sich als der Archäologie vor Ort auch für die Bodendenkmalpflege im Umkreis zuständig und führte bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts zahllose Rettungsgrabungen und Beobachtungen von durch Baumaßnahmen bedrohten Bodendenkmälern durch. Seit 1949 tat er dies als Ehrenamtlicher Beauftragter des damaligen Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Karlsruhe.

Die Ergebnisse seiner archäologischen Maßnahmen bildeten die Grundlage der Konzeption und inhaltlichen Aussage der von ihm betreuten Museen. Davon ausgehend ergaben sich viele Richtung weisende Arbeiten. Ohne seinen Einsatz wäre in Heidelberg das Gräberfeld im Neuenheimer Feld im heutigen Universitätsgelände nicht der größte ergrabene römische Friedhof in Südwestdeutschland. Ohne seine Arbeit wäre das römische Ladenburg nach folgenschweren Fehlinterpretationen früherer Bearbeiter weitgehend unbekannt geblieben, wüssten wir nichts von einer aus einer neckarswebischen Siedlung entstandenen *Villa rustica*

„Ziegelscheuer“, einer keltischen Viereckschanze, einem zweiten Forum in der Stadt, einem szenischen Theater und einem römischen Burgus. Ohne seine regelmäßige Präsenz auf den Baustellen gäbe es kein Ladenburger Mithrasrelief, keinen Schatzfund, der zeigt, welche prunkvolle Qualität einst in Lopodunum präsent war, keine Jupitergigantensäule im Domhof und vieles mehr. Ohne seine mühevoll, meist vor oder nach der eigentlichen Dienstzeit erworbenen Kenntnisse, festgehalten in minutiös geführten und immer wieder (mit Datum) ergänzten Dokumentationen und Interpretationen wäre der mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erstellte „Plan des römischen Ladenburg“ nicht möglich geworden. Und ohne diese Vorarbeit hätten die planmäßigen Großgrabungen einer ganzen nachfolgenden provinzialrömischen Archäologengeneration vielleicht gar nicht stattgefunden bzw. ihre Ergebnisse müssten als Solitäre ohne Fassung oder Rahmen alleine stehen.

Geboren am 26. Februar 1924 in Aachen kam Berndmark Heukemes – im Krieg mehrfach schwer verwundet – in den späten 40er Jahren des 20. Jahrhunderts über Karlsruhe zum Studium der Vor- und Frühgeschichte nach Heidelberg. Schon in Karlsruhe, vor allem dann in Heidelberg, hatte er sich bei Ausgrabungen engagiert. Aus einigen dieser Untersuchungen sowie älteren Grabungen in Heidelbergs ausgedehnten römischen Töpfereien erwuchs seine 1960 eingereichte und 1964 publizierte Dissertation „Römische Keramik aus Heidelberg“. Die Liebe zum antiken Objekt, insbesondere der Keramik, erhielt er sich durch seine gesamte Arbeitszeit hindurch, was in „seinen“ beiden Museen durch sorgfältig recherchierte Texte und liebevoll gestaltete Vitrinen zum Ausdruck kommt.

Bald schon erkannte Heukemes auch das außergewöhnliche Potential von Ladenburg, nicht nur der römischen, sondern auch der darüber liegenden mittelalterlichen Stadt. Als einer der ersten „Hausbesetzer“ nistete er sich mit seiner jungen Frau 1959 im heruntergekommenen und vom Abbruch bedrohten sogenannten Bischofshof ein, dem ehemaligen Sommersitz der Wormser Bischöfe im Herzen der Stadt, wo er bis zum Schluss wohnte. Hier empfing er Besucher in seinem indisch geprägten Wohnzimmer, und hier richtete er 1968 in einem anderen Flügel das Lobdengau-Museum nach dessen Auszug aus der „Sackpfeife“ ein. Und dort verbrachte er nach seiner Pensionierung, trotz starker körperlichen Beeinträchtigungen nach einem ersten Schlaganfall Mitte der 1980er Jahre, mit einem unbändigen Willen bis kurz vor seinem Tod fast Tag für Tag, um aus dem Heimatmuseum ein Haus von überregionaler Bedeutung zu machen. 1995 konnte die eindrucksvolle Römerabteilung z. T. in einem unterirdischen Neubau eröffnet werden, 1998 folgten die Vor- und Frühgeschichte sowie die Stadtgeschichte, 2002 ein Raum zur Forschungsgeschichte der Römerzeit, 2005 Ladenburg im frühen 19. Jahrhundert und zuletzt im Mai 2008 Abteilungen zur Badischen Revolution 1849 und zur Kultur der jüdischen Ladenburger.

Mit dem *genius loci* von Kastell und Stadt – lange Zeit dachte man sogar, dass direkt unter der Westmauer des Bischofshofs auch die römische Stadtmauer verlief – wandte sich Heukemes mit Ausnahme der alljährlich etwa vier Wochen

Urlaub, die er in Indien verbrachte, mit jeder freien Minute der Erforschung und Erläuterung seiner (neuen) Heimatstadt Ladenburg zu, um dort schon bald zu „unserem Herrn Doktor Heukemes“ zu werden. Berndmark Heukemes ist bei einem Rundgang durch die Stadt fast allgegenwärtig, sei es durch seine Entdeckungen, seinen Einsatz für die Baudenkmal- und Ortsbildpflege oder durch seine bis ins letzte Detail recherchierten Hausgeschichten. Seit langem künden an vielen Stellen gusseiserne Tafeln von seiner vielfältigen Kenntnis, die er gerne direkt und indirekt jedem weitergab. Grundlage waren seine intensiven Nachforschungen in den Archivalien, vor allem aber am Objekt selbst. Viele erinnern sich an die Zeiten, in denen er auf jedem Baugerüst in der Stadt selbst Befunduntersuchungen vornahm, auf denen dann Entscheidungen zur Sanierung und Gestaltung fußten. Berndmark Heukemes war ein Mann des gesprochenen Wortes, nicht der Schrift. Es gab wohl kaum jemanden, der so fesselnd Archäologie und Geschichte erklären konnte. Grabungsführungen, Vorträge vor interessierten Laien und Organisationen, Exkursionen mit dem Heimatbund und natürlich Rundgänge durch die Museen – das war sein Metier. Unvergessen ist mir der Samstag im Herbst 1984, an dem er mich als den neu in Ladenburg tätigen jungen Kollegen und meine damals nur sehr eingeschränkt des Deutschen mächtige Frau geschlagene drei Stunden (oder waren es gar vier?) durch das Kurpfälzische Museum – die archäologische Abteilung! – führte, ohne dass es der damals der Archäologie eher etwas distanziert gegenüber stehenden Betriebswirtin auch nur eine Minute lang oder gar langweilig geworden wäre.

Bei all den Verdiensten von Berndmark Heukemes dürfen drei Menschen nicht vergessen werden, die ihn auf seinem langen Weg ganz besondere unterstützt haben. Da ist einmal Reinhold Schulz, der langjährige Bürgermeister, mit dem Heukemes „so manches Ding drehte“. Dann ist da Dieter Planck, der nach einem etwas sagenhaften Besuch in Ladenburg als junger Abteilungsleiter im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg den Umfang der Kenntnis von Heukemes erkannte und der die Bedeutung und das Potential von Lopodunum für die Erforschung des römischen Südwestdeutschland richtig einschätzte. Planck und Schulz riefen als Folge davon 1979 eine Gruppe von Fachkollegen zusammen, die von 1980 bis heute als „Ladenburg-Kommission“ unterstützend wirken und der Berndmark Heukemes bis zuletzt angehörte. Und dann ist da als wichtigste Heukemes' Frau Marie-Luise, die ihn in außergewöhnlicher Weise stärkte, ihm ungeheure Freiräume ließ und die ihn in den letzten Jahrzehnten vor und nach getaner Arbeit aufopferungsvoll pflegte.

Der Tod von Berndmark Heukemes reißt in Ladenburg nicht nur in seiner Familie eine gewaltige Lücke. Ich hoffe, dass es gelingt, über seinen Abschied hinaus das von ihm angehäuften und in seinen Aufzeichnungen niedergelegte einzigartige Wissen zu erhalten und der archäologischen Welt nutzbar zu machen, um Heukemes' geliebtes römisches Ladenburg, das antike Lopodunum, noch besser verstehen zu können.

C. Sebastian Sommer